

Gold : mit leisen Tönen : Freiraum Sulzerareal

Autor(en): **Hornung, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **17 (2004)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122508>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

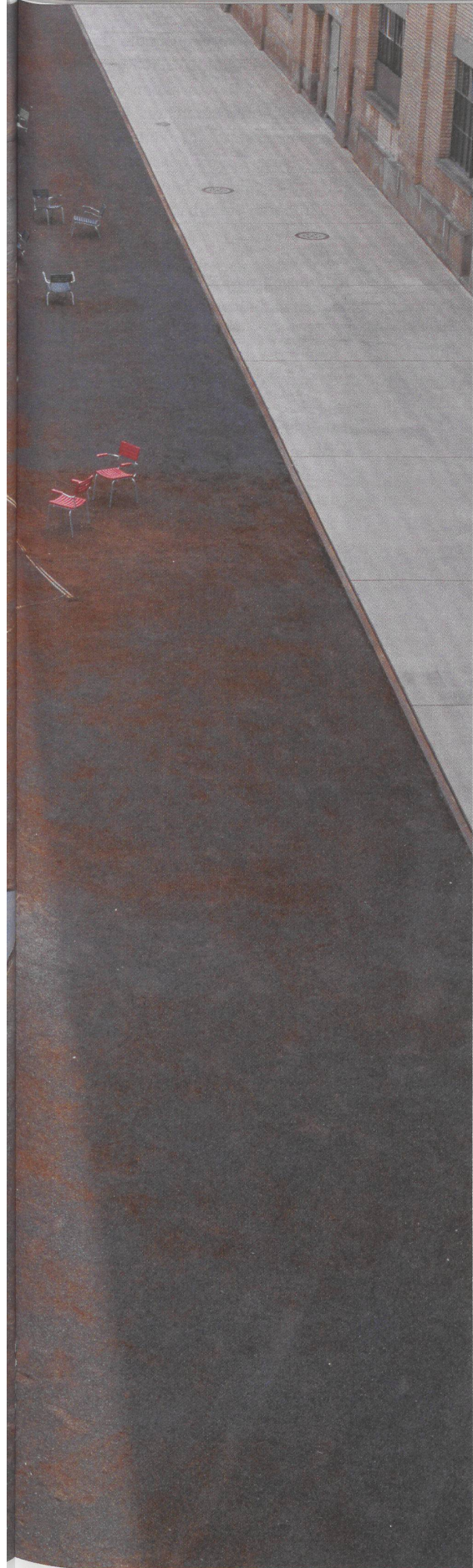
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Mit leisen Tönen

Text: René Hornung
Fotos: Ralph Feiner

Tuchschiff



Landschaft: Hase in Gold. Die alte Struktur und der Charakter des Sulzer-Industrieareals sollen in den Aussenräumen respektiert werden. Dieses Konzept setzen die Landschaftsarchitekten Vetsch Nipkow Partner aus Zürich mit einer subtilen Gestaltung und Materialwahl um.

• Bis vor wenigen Jahren war das Sulzerareal in Winterthur eingezäunt – unzugänglich. Inzwischen sind weite Teile des Geländes umgenutzt, neu bebaut oder mindestens beplant, und die Winterthurer Bevölkerung entdeckt ihren neuen Stadtteil – fast gleich gross wie die Altstadt. Die Musical-Halle, neue Bars, Schulen, Büros – überall spriesst Leben aus den alten Industriehallen. Die Entwicklung ist seit 1995 sorgfältig geplant und nimmt Rücksichten. Hier sind nicht nur – wie sonst so oft – die wichtigsten alten Gebäude geschützt. Von Anfang an gab es auch eine Planung für die Aussenräume. Der Bauherrenschaft und den Behörden war klar, dass nur so das hohe Potenzial dieses Stadtteils genutzt werden kann: Ein Quartier mit grosszügigen Freiflächen – ein Kontrapunkt eigener Prägung zur relativ engen Altstadt. Zwar bleiben die freien Grundstücke im Besitz der Sulzer Immobilien AG, aber die neuen Strassen und Plätze werden planerisch wie öffentlicher Raum behandelt, mit klaren Nutzungs- und Verwaltungsordnungen für die Anwohner und das Publikum.

Von Anfang an dabei

Schon bei der Ausarbeitung des Leitbilds waren die Zürcher Landschaftsplaner Vetsch Nipkow Partner mit dabei. Ihr Plangebiet ist das Dreieck im Norden des Sulzerareals, begrenzt durch die Zürcherstrasse, den Bahnmeisterweg und den neuen Katharina-Sulzer-Platz. Hier präsentieren sie jetzt ein Resultat aus einem Guss – auch im wörtlichen Sinn: Die gegossenen «Raumzeichen», wie Beat Nipkow und Walter Vetsch die selbst entworfenen Absperrungen mit der eigenwilligen Hutform nennen. Sie umgrenzen und markieren das Areal mit industriellem Charme.

«Den Gesamteindruck des einstigen Fabrikgeländes erhalten und in einen steten Veränderungsprozess überleiten, ohne das ganze museal wirken zu lassen, war das vorrangige Gestaltungsprinzip», erklärt Beat Nipkow. Ziel sei kein fertiges Bild, sondern eines, das fragmentarisch bleibe. Auf dem Katharina-Sulzer-Platz haben Nipkow und Vetsch dies auf dem stufen- und schwellenlosen Boden umgesetzt: Der Platz ist mit einem umlaufenden, rötlich-braun eingefärbten Betonband eingefasst und im Zentrum fein gekiest – mit Kies, das mit rostenden Stahlabfällen in gleicher Körnung vermischt ist, als ob die Restmaterialien aus den Hallen ins Freie gekehrt worden wären. Je nach Lichteinfall und Luftfeuchtigkeit verändert der Platz seine Farbe, von Grau über Braun bis Rostrot. Unterbrochen wird die Weite nur durch zwei plan in den Boden eingelassene, seichte Wasserbecken, in denen wiederum Stahlkörper liegen, als ob auch hier aus Zeiten der einstigen Giesserei noch Teile vergessen worden wären. Nachts leuchten die Teiche in zartem Licht. Autos sind konsequent vom Platz verbannt, das ganze Gebiet ist als Begegnungszone signalisiert. →

**Katharina-Sulzer-Platz in Winterthur:
Behutsame Eingriffe in den geschichtsträchtigen Industriecharakter des Ortes.**

Nominierte Landschaftsarchitektur 2004

Umgestaltung Strandbad Biel (ADR Architekten); Place Molard, Genf (2b architectes); Parc de la Brouette, Lausanne (G. Müller, O. Donzé, P. Heyraud); Privatgarten Langenthal (Weber & Saurer); Parkanlage Grosse Schanze, Bern (Klötzli + Friedli); Verwaltung Bernische Kraftwerke BKW, Bern (David Bosshard); Temporärer Blumenschmuck Berner Schale, Bern (4d Landschaftsarchitektur); Kindergarten Rainstrasse, Biel (David & von Arx); Andreaspark Gossau, 1. Etappe (Ursula Weber-Böni); Privatgarten, Bad Ragaz (Ganz Landschaftsarchitekten); Kattunpark, Zürich (Asp Landschaftsarchitekten); Begegnungszone Grenchen (Metron); Turbinenplatz Zürich (ADR); Hürlimann-Areal, Zürich (Rotzler Krebs Partner); Bundesplatz Bern (Christian Stauffenegger, Ruedi Stutz, Stephan Mundwiler); Parkdeck Maag-Recycling, Winterthur (Rotzler Krebs Partner); Blumen-Graffiti, Zürich (Maurice Maggi); Ablageort Standort Goler (IGWS Lötschberg-Basistunnel)

Jury

- Christoph Hüsler, Landschaftsarchitekt, Lausanne
- Gudrun Hoppe, Landschaftsarchitektin, Zürich
- Philippe Marti, Landschaftsarchitekt, Bern
- Lukas Schweingruber, Landschaftsarchitekt, Baden
- Werner Huber, Architekt und Redaktor Hochparterre, Zürich (Leitung)



1



2



3

→ Sie wollten «Landschaftsarchitektur in die Geschichte des Areals einschreiben», schildern Vetsch und Nipkow. Deshalb sei Leere gefordert. Darum haben sie auch auf eine herkömmliche Möblierung verzichtet. Keine Bänke, keine Pflastersteine – auch keine Papierkörbe stoppen den Blick über den offenen Platz. Nur ein paar locker gruppierte Gartenstühle stehen angekettet herum, noch so eine Anspielung auf den früheren Stahl-Lagerplatz.

Der rostende Platz

Teiche, Schienen, Stahlsplitter im Kies sind nicht die einzigen Artefakte der Schwerindustrie. Am Rand des Platzes steht noch immer der mächtige Kran und er lässt sich – wenn auch nicht mehr über die ganze Länge – einige Meter hin und her verschieben. Darunter haben die Landschaftsarchitekten eine neue Bühne gestellt, auch diese auf Schienen gelagert und verschiebbar. Als Kontrast und als südlicher Abschluss des «Bühnenbildes» vor den Bahngleisen steht unter dem Kran ein kleiner Wald aus Zitterpappeln. So kann der Katharina-Sulzer-Platz als Kultur- und Spielplatz, als Pausenplatz für die umliegenden Schulen, aber auch von den Neubau-Bewohnern als Garten genutzt werden. Mit der Nutzung und wegen der rostenden Materialien und der wachsenden Bäume wird sich der Platz verändern, wie wird von der Wartung und Bewirtschaftung abhängen. Der feine Kiesbelag braucht einiges an Pflege. Das Konzept dazu haben die Gestalter mit der Fertigstellung im Herbst 2004 mitgeliefert.

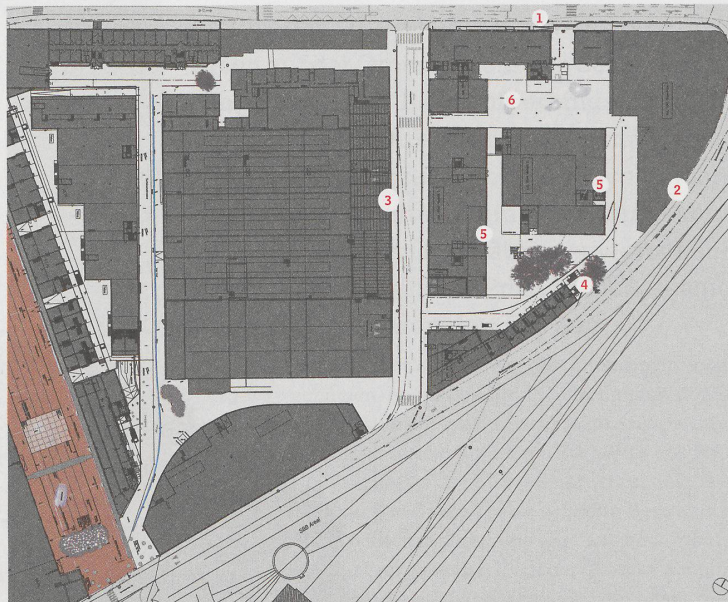
Die beiden Landschaftsarchitekten Vetsch und Nipkow gestalten mit leisen Tönen. Auch das von Vogt Lichtpartner erstellte Beleuchtungskonzept ist zurückhaltend. Keine Kandelaber, nur Fassaden- und Objektbeleuchtung werden eingesetzt. Nur eine Baumgruppe, in der Ecke Pionierstrasse/Bahnmeisterweg ist wechselnd farbig beleuchtet. Ein atmosphärischer Punkt, der die Passanten und Zugpassagiere in Staunen versetzt.

In den weiter nördlich liegenden Freiflächen des Areals, die ebenfalls zu Vetsch und Nipkows Gestaltungskonzept gehören, sind die Eingriffe noch unauffälliger. Hier eine graue Rinne, dort ein rote Schiene oder die bewusst gelegten Pflützen im Hinterhof. Die Flächen zwischen den Gebäuden bleiben so offen, wie sie es schon waren, als die Sulzer-Mitarbeiter noch von Halle zu Halle eilten und schwere Eisenteile hin und her schoben – eine Neugestaltung als Ehrerbietung an den Ort. •

Freiraumgestaltung Sulzerareal,
Winterthur, 2004

Bereiche 1–3,

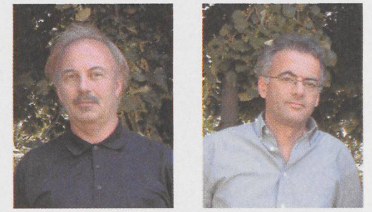
- Bauherrschafft: Sulzer Immobilien, Winterthur; Winterthur Leben, Winterthur; Credit Suisse Real Estate Management, Zürich
- Landschaftsarchitektur: Vetsch Nipkow Partner, Landschaftsarchitekten, Zürich; Mitarbeit: Urs Baumgartner, Nadia Bühlmann
- Lichtplanung: Vogt + Partner, Winterthur
- Ausführung: Zschokke Generalunternehmung, Dietlikon
- Kosten: Bisher für sichtbare Eingriffe im Plangebiet ca. CHF 5 Millionen



1-3 Zurückhaltende Eingriffe: Hinterhofpfützen oben, locker herumstehende Stühle mitte oder eine rote Schiene unten.

4 Neu ist der nördliche Teil des Sulzerareals, begrenzt durch Zürcherstrasse 1 Bahnmeisterweg 2 und Katharina-Sulzer-Platz 3. Zu den Eingriffen gehört auch eine Baumgruppe 4, die Bodenrinnen und Schienen 5 und die Pfützen 6.

5 Nächtliches Leuchten auf dem Katharina-Sulzer-Platz mit der Baumgruppe, die den Abschluss zum Bahnareal bildet.



Vetsch Nipkow Partner, Zürich

Walter Vetsch, *1951, und Beat Nipkow, *1960, sind beide gelernte Landschaftsgärtner und haben sich am Interkantonalen Technikum in Rapperswil zu Landschaftsarchitekten HTL BSLA SIA weitergebildet. Walter Vetsch gründete 1984 sein eigenes Büro, ein Jahr später schlossen sich Vetsch und Nipkow zusammen. Heute beschäftigen Vetsch Nipkow Partner AG in Zürich 10 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Zu den wichtigen Arbeiten des Büros zählen unter anderem die Neugestaltung des Basler Zentralfriedhofs Friedhof am Hörnli, die Umgebung des IBM Hauptsitzes in Zürich-Altstetten, der Masterplan und verschiedene Gehege für den Zoo Zürich, die Freiraumgestaltung Bellevue-Stadelhofen und das Opernhausparking in Zürich, die Ufergestaltung in Biel oder die Überbauung des Luwa-Areals, Zürich. www.vnp.ch

Kommentar der Jury

Auf dem Sulzer-Areal in Winterthur haben die Landschaftsarchitekten einen industriellen Freiraum in einen städtischen Freiraum umgewandelt. Dabei sind sie mit der Geschichte des Ortes subtil umgegangen und haben sie neu interpretiert. Die Schwerindustrie, die hier prägend war, sollte auch in der neuen Zeit spürbar bleiben. Doch wie macht man das, ohne plakativ zu werden? Vetsch Nipkow Partner haben das nicht mit einem Schrei «Hier war die Industrie!» bewerkstelligt, sondern mit Massnahmen, die unterschwellig wirken. Es gibt zahlreiche behutsame Eingriffe, von denen einige nur teilweise erkennbar sind. So gibt es Unebenheiten im Boden, in denen sich Wasser zu Pfützen sammelt und Rostspuren hinterlässt, wenn es verdunstet. Andere Eingriffe, wie etwa das Baumdach, sind prägnanter. Das Bild des eben erst verlassenem Industriearials fasziniert, doch es kann auch zwiespältig sein, denn der Ort wirkt bisweilen auch verlassen. Der Jury gefällt der Entscheidung der Landschaftsarchitekten, das Areal als städtischen Ort zu belassen und nicht einen Park daraus zu machen.